

Abonnementspreis:

Wortjährlich für 6ms 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, 6ms.

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Mehrseitige 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition 6ms, Römerstraße 95. Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 26

Bad Ems, Montag den 1. Februar 1915

67. Jahrgang

Die deutschen Unterseeboote in Tätigkeit!

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

W. T. B. Paris, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß Samstag vormittag auf der Höhe von Kap d'Antifer den englischen Dampfer Takumaru an und versenkte ihn. Ein französisches Torpedoboot rettete die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot beschuß Samstag nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer Floria. Dieser versank jedoch nicht; er konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Le Havre geschleppt werden.

W. T. B. London, 1. Febr. Die Reutersbüros meldet, hat das deutsche Unterseeboot U. 21 gestern früh den Küstendampfer Vencruachen aus Nordshields durch Torpedoschuß versenkt. Der Kommandant gab der 21 Mann starken Besatzung 10 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Die Boote wurden später von einem Fischerboot aufgenommen und in einem Hafen der Irischen See gelandet. Dasselbe Unterseeboot fing den Dampfer Linda Blanche, der sich auf der Fahrt von Manchester nach Belfast befand, genau westlich Liverpool ab und versenkte ihn. Die Besatzung erfuhr die gleiche Behandlung wie die des Vencruachen. Ein anderer Dampfer berichtete, wie das deutsche Unterseeboot noch einen dritten Dampfer vernichtete.

Minen in der Ostsee.

W. T. B. Stockholm, 1. Febr. Sowohl östlich wie südlich der Insel Bornholm sind im Fahrwasser zahlreiche Minen beobachtet worden. Die schwedische Regierung empfiehlt die Route zwischen Bornholm und der schwedischen Küste, da diese als ziemlich sicher angesehen wird. Wie über Raumo gemeldet wird, sind die Streuminen in dem finnischen Schären durch Treibis zur Explosion gebracht worden.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. T. B. Wien, 31. Jan. Amtlich wird verlautbar: Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden

Seiten lebhafteste Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg. Der Feind räumte im heftigsten Feuer einige Schützengräben. Auch auf der übrigen Front in Russisch-Polen teilweise Geschützkämpfe. In den Karpathen verlief der Tag ruhig. Im Waldgebirge wurde noch ein wenig nördlich der Passhöhen gekämpft. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der österreichische Vormarsch in den Karpathen.

Wien, 1. Febr. Kriegspresssequartier: Nach dem siegreichen Vorgehen der letzten Tage ist der ganze Karpathenwald wieder in unserem Besitze. Unsere Truppen zeigten während der ganzen Kämpfe eine nie erlahmende Energie, obwohl ihnen der Schnee schwer zusetzte.

Die Türken Herren in Nordpersien.

W. T. B. Konstantinopel, 1. Febr. Während auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz ein gewisser Stillstand der beiderseitigen Operationen bemerkbar ist, schreitet die türkische Aktion in Nordpersien vorwärts. Die Türken haben die Verwaltung dort in die Hand genommen. Doch legt die Türkei Wert darauf, Persien gegenüber den provisorischen Charakter derselben zu betonen, da sie Persien als Bruderland ansieht. Aus Teheran wird gemeldet, daß demnächst ein persischer Prinz seine Residenz in Adris aufschlagen werde.

Der türk. Vormarsch gegen Aegypten

Berlin, 1. Febr. Im Zusammenhang mit dem türkischen Aufmarsch sind 2 englische Flieger heruntergeschossen worden.

Berlin, 1. Febr. Einem Londoner Telegramm des Corriere della Sera zufolge rücken die Türken auch gegen das Südennde des Kanals vor.

Meuterei in Batum.

Berlin, 1. Febr. In Batum haben einem Telegramm der Deutschen Tageszeitung aus Konstantinopel zufolge russische Truppen gemeutert. — In Riga haben alle Straßen, die deutsche Namen führen, russische Benennungen erhalten.

Der Kanzler bei den Bayern.

München, 1. Febr. Die Münch. N. N. melden: Wie wir aus dem Hauptquartier erfahren, hat der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg am 28. Januar den Kronprinzen Rupprecht von Bayern in dessen Oberkommando einen Besuch abgestattet und verweilte beim Generalkommando eines Reservekorps, von welchem er die Artilleriestellung des Korps besichtigte.

Höhere Bierpreise?

Berlin, 1. Febr. Der deutsche Brauerband hat in einer aus allen Teilen Deutschlands besuchten Versammlung einstimmig die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die höheren Ausgaben eine Erhöhung des Bierpreises notwendig machen.

Ein Engländer über Deutschlands finanzielle Stärke.

W. T. B. Kopenhagen, 31. Jan. Nationaltidende meldet aus London: Der Direktor der Londoner City Midland-Bank erklärte auf der Jahresversammlung der Bank, Deutschland sei imstande, eine neue Anleihe von 5 Milliarden unterzubringen und könne dadurch den Krieg weitere 6 Monate führen. Deutschland habe große Anstrengungen gemacht, um den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen. Dieser betrage gegenwärtig 106 Millionen Pfund. Es sei nicht klug, mit dem Ende des Krieges infolge Goldmangels Deutschlands zu rechnen, da dies frühestens in 12 Monaten oder noch später der Fall sein könnte.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Zürich, 30. Jan. Nach einer Privatmeldung aus Paris ist, wie der französische Marineminister Augagneur mittels, in der letzten Woche das in Dünkirchen stationierte französische Torpedoboot 219 gegenüber Newport in den Grund geböhrt worden. Fünf Mann der Besatzung sollen umgekommen sein, die übrigen 35 wurden gerettet.

Neue Massenflucht aus Paris.

Berlin, 30. Jan. (Str. Bln.) In der Kreuzzeitung heißt es aus Basel: Im Anschluß an die französische

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Kurd.

(Nachdruck verboten.)

„Sie wissen mehr, Danielowitsch!“
„Möglich. Der Zug kommt.“
Stöhnend hielt die Lokomotive, und die beiden Herren bestiegen ein Raucherabteil.
Binder wollte dem Russen noch mehr auf den Zahn fühlen, aber leider war das Kupfer nicht leer.
Mit brennendem Zweifel im Herzen sah Binder seiner Ede und dampfte wütend mächtige Wolken.

Bawel Munkazew setzte seine Mütze auf und knöpfte den Mantel zu.
„Mazurek, ich gehe in die Kommandantur. Wenn die Herren kommen, schicke sie aufs Amt!“
„Befehl, Herr General!“
„Kommt nicht dein Nischden heut?“
„Jawohl. Ich hole sie um elf ab.“
„Na, da unterhalt sie gut, Alter.“
Der General klapperte die Treppen hinunter.
Mazurek, der alte Diener, räumte die Zigarettenschachtel weg und putzte die Decke ab, die auf dem Stuhl lag.
Dabei bewegten sich seine Lippen unaufhörlich, als er Selbstgespräche hielt.
„Heut kommt Marenka. Ah... ich freue mich. Bringt mir Geld. Ein gutes Kindchen.“
Der Alte wollte gerade das Zimmer abschließen, als heftig klingelte.
Er schlürfte zur Tür und öffnete.
Zwei Herren standen vor ihm.
Mit der Rechten beschattete er seine Augen und schaute sie.
„Guten Tag, Väterchen,“ grüßte der Fremde.
„Guten Tag. Der General ist im Amt.“

„Ach, zu dem wollen wir ja nicht. Wir wollen zu Euch, wenigstens jetzt. Kennt Ihr mich, Väterchen?“
Der Sprecher rückte den Alten beiseite und sah ihm voll ins Gesicht.
„Ach, ihr heiliger Danielowitsch!“ entfuhr es dem erstaunten Greise.
„Ja, ja, der ist's. Na, wie geht's Euch? He? Seid Ihr noch rüstig?“
„Ja, ja, es geht noch. Aber kommen Sie, meine Herren, kommen Sie. Mein Stübchen bietet Raum genug. Wie ich mich freue! Und Marenka kommt heute auch.“
„So? Das ist nett.“
Die beiden folgten dem alten Diener durch den Korridor in ein geräumiges Zimmer, in dem es stark nach Tabak und Wodka roch.
Der Alte ließ geschäftig hin und her und stellte Stühle zurecht.
„Schön habt Ihr's hier, Väterchen,“ meinte Dimitri und sah sich ungeniert um.
„Herr Leutnant, ein Schnäpschen?“
„Na, freilich doch, den einen vertragen wir noch.“
Der Alte wischte mit dem Zipfel seines Kittels drei Gläser aus und goß aus einer dicken Flasche den Schnaps ein. Die drei setzten die Gläser, große starkgläserne Stampfen, an und tranken den blanten Fusel.
Binder schüttelte sich, so brannte das Zeug in seiner Kehle.
„Er ist gut, o ja, schon zehn Jahre alt,“ meinte Mazurek mit verchmügtem Lächeln.
„Nur schade, viel ist nicht mehr drin,“ setzte er hinzu und streichelte lieblosend die Flasche.
„Kauf dir andern, Väterchen!“ meinte Danielowitsch. Die Unterhaltung war bisher ganz russisch geführt worden und Binder verstand nur wenige Worte, denn so weit waren seine Kenntnisse dieser Sprache noch nicht.
Da fiel es auch Dimitri ein und er fragte nunmehr französisch:
„Ihr habt schon viel gespart für die kleine Marenka?“
„Ach, waren. Von den paar Rubeln Gehalt.“

„Nu, nu, paar Rubel. Ihr verdient doch ganz hübsch, denke ich.“
Der Alte schüttelte den Kopf.
„Fünf auf den Monat. Der Hauptmann Senszow zahlt nur zwei. Ich möchte auch mal Geld, viel Geld haben,“ seufzte Mazurek.
Danielowitsch holte seine Brieftasche hervor und warf ein Päckchen Banknoten hin, einige Fünf- und Zehnrubelscheine.
„Soviel?“
Die Augen des Alten glänzten.
„Ach ja, das sind...“ er tastete mit seinen dicken, schmutzigen Fingern über die Scheine, „das sind ja hundert Rubel?“
„Behalt sie dir.“
Ungläubig sah ihn der Diener an.
„Ja, ja, behalt sie! Ich schenke sie dir,“ sagte Danielowitsch und schob sie dem Alten hin.
Binder hatte in die Tasche gegriffen und warf eine Handvoll Silbergeld dazu.
„Da, von mir auch. Für den Schnaps.“
Der Alte stand, den Mund weit offen, und starrte auf das Geld.
„Das ist wahr?“ fragte er zweifelnd.
„Freilich,“ entgegneten die beiden andern, wie aus einem Munde.
Zitternd strich Mazurek das Geld ein und ergriff die Hand Dimitris, sie mit Rüssen bedeckend.
„O, Dank, Dank! Ihr seid gute Herren.“
Dann kam er auch zu Binder und küßte ihm die Hand.
„Ihr könnt noch mehr verdienen, könnt mit einem Schläge ein reicher Mann sein,“ meinte der Oesterreicher.
„Ja?“
„Ja, wenn Ihr wollt. Nicht wahr, Danielowitsch?“
„Gewiß. Aber, kommt mal her.“
Er zog den Alten ganz nahe an sich heran und flüsterte ihm zu:
„Der General hat hier Pläne, versteht Ihr?“
„Nein, Herr... das... das tue ich nicht! Ich bin ein alter, erblicher Mann.“

Niederlage bei Soissons, durch welche die deutschen Streitkräfte wieder in der Richtung auf Paris vorgegangen sind, wird aus der französischen Hauptstadt wieder eine Massenflucht der wohlhabenden Bevölkerung nach dem Süden Frankreichs gemeldet. Alle von der Regierung unabhängigen Zeitungen trügen ihren Pessimismus offenkundig zur Schau.

Eine russische Sträflinge-Armee.

Hamburg, 31. Jan. Nach einer Meldung der Hamburger Nachrichten aus Kopenhagen berichtet Ruskoje Slowo aus Riga: Als die Nachmusterung des ungedienten Landsturms durch eine Militärkommission aus Petersburg stattfinden sollte, stellte sich heraus, daß sämtliche Landsturmpflichtigen die Stadt verlassen hatten. Kein einziger Mann stellte sich zur Musterung. Sämtliche Gefängnisdirektoren Rußlands erhielten Weisung, die dienstpflchtigen Sträflinge auszuwählen, damit sie in die Armee eingereiht würden.

Die russischen Verluste an hohen Offizieren.

Petersburg, 31. Jan. In den letzten 3 Offiziers-Verlustlisten, die die Zeit vom 12., 13. und 14. Januar umfassen, sind als tot, verwundet oder gefangen angegeben: in der ersten Liste 12 Namen von Obersten, in der zweiten Liste 8 Namen von Obersten und in der dritten Liste 17 Namen von Obersten, zusammen in 3 Tagen ein Verlust von 37 Obersten. (S. 3.)

Die englischen Streitkräfte in Aegypten.

W. L. B. Rom, 31. Jan. (Nichtamtlich.) Die englischen Streitkräfte in Aegypten betragen laut Giornale d'Italia 180000 der ersten und 100000 Mann der zweiten Linie.

Ein Scharmüchel am Suezkanal.

W. L. B. London, 31. Jan. Daily Mail meldet aus Kairo, daß es am Mittwoch morgen zu einem Scharmüchel gekommen ist, und zwar zwischen Meilenpfaß 80 und 82 am Suezkanal. Diese Meilenpfaße liegen in einiger Entfernung von Suez, das selbst am Meilenpfaß 81 liegt. Es beweist dies, daß sich bereits feindliche Abteilungen sehr weit südlich zeigen. Seit dem letzten Scharmüchel bei El Kantara haben die Türken in dieser Gegend keine weiteren Bewegungen vorgenommen.

Hinrichtung zweier Deutschen in Marokko.

W. L. B. Lyon, 31. Jan. Progres meldet aus Paris: Die Deutschen Fide und Grundler, die am 13. Januar vom Kriegsgericht in Casablanca wegen Unruhestiftung unter den Marokkanern und wegen Spionageverdachts zum Tode verurteilt worden waren, sind am 28. Januar hingerichtet worden. Die Strafe des Deutschen Brandt, der am 27. November unter ähnlichen Verdachtsgründen zum Tode verurteilt wurde, ist, da das vorliegende Beweismaterial nicht so schwerwiegender Natur war, in 10 Jahre Zuchthaus umgewandelt worden.

Oesterreichische Erfolge in den Karpathen.

W. L. B. Wien, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 30., mittags. An der polnisch-galizischen Front herrschte, abgesehen von kurzen Geschüßkämpfen, größtenteils Ruhe. Die Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Passhöhe. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse mit großer Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden in Summa 10000 Gefangene und 6 Maschinengewehre abgenommen.

Die beiden tauschten einen Blick und lächelten. Binder zog seine Brieftasche und entnahm einige Notizen. „Alter, tausend Rubel!“ „Nein, Herr, ich bin ein ehrlicher Mann. Das sind Kriegspläne. Und wenn es rauskommt, bekomme ich die Knute und Sibirien.“ „Zweitausend Rubel,“ sagte Dimitri und legte zwei Papiere zu dem Bündel. „Aber, Herr Leutnant... nein!“ „Dreitausend,“ wieder legte Binder zu. Der Alte wankte. Er legte den Zeigefinger an seine Nase und schielte nach dem Bündel. „Alter, viertausend Rubel, bedenkt! Ein Riesenermögen,“ reizte ihn Danielowitsch. „Aber... wenn's rauskommt?“ „Unsinn, Alterchen, wer weiß es denn? Morgen geht Ihr weg und es findet Euch niemand.“ „Fünftausend Rubel, dann...“ „Gut! Fünftausend,“ fiel ihm Binder ins Wort. Der Alte wollte nach dem Gelde greifen. „Halt,“ gebot Danielowitsch. „Erst die Akten, dann das Geld!“ Razuret verschwand. Nach ein paar Minuten kehrte er zurück und brachte eine blaue Mappe mit. Danielowitsch prüfte die Dokumente und streifte mit einem Bächeln das Gesicht seines Begeiters. Der blickte jedoch nur auf die Papiere. „Da ist das Geld.“ Dimitri schob dem Alten das Geld hin. Bedächtigt zählte der nach. „Entschuldigen Sie, es fehlen fünfhundert,“ meinte er und griff unter seinen Kittel. „Ach? Na, da sind noch die fünfhundert,“ machte Danielowitsch und schob dem Alten die Banknote hin. Leise flüsterte er deutsch Binder zu: „Das ist Schwindel. Aber das macht nichts. Die Papiere sind das Doppelte wert. Wir nehmen jeder die Hälfte, ich gebe sie Ihnen im Hotel.“ Dann steckte er die Akten in seine Tasche und stand auf.

Ein Sieg in den Argonnen!

W. L. B. Großes Hauptquartier, 30. Januar. Amtlich.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. Januar waren groß. Ueber 300 Marokkaner und Algerier liegen tot auf den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturmes mit Sappen heranzuarbeiten. Döstlich des Kanals von La Bassée entrißen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung 2 weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teile der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen: 12 Offiziere, 731 Mann; erbeutet wurden 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 4-500 Tote liegen auf dem Kampffelde. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bréménil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwenthinssees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtangriffe in Gegend Borzymow östlich Lowicz wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 31. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Cuinchy südlich der Straße La Bassée-Bethune sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrißen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreußischen Grenze nichts neues.

In Polen und bei Borzymow östlich Lowicz wurden russische Angriffe zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Deutsche Flieger gegen Serbien.

Wien, 31. Jan. Ein deutscher Flieger überflog die Donau bei Turnseberin und wurde von Rumänen erfolglos beschossen. Er warf Bomben auf die besetzten serbischen Plätze Gladowz und Tekja. (Frankf. Stg.)

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W. L. B. Konstantinopel, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Der Große Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Februar erfolgreich einen russischen militärischen Platz an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Die Haltung Rumäniens.

Wien, 30. Jan. (Kor. Frst.) Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest, Graf Ottokar Czernin, der vorgestern hier eingetroffen ist, wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen. Er hatte gestern ein längere Besprechung mit dem Minister des Aeußern Baron Burian. — Wie verlautet, hat sich in den allerletzten Tagen in Rumänien eine ganz bestimmte Wendung zu Gunsten der Centralmächte bemerkbar gemacht.

Frankfurt a. M., 30. Jan. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Rotterdam: Wie der Rieuwe Rotterdamse Courant aus rumänischer Quelle meldet, hat in Bukarest eine Volksversammlung stattgefunden, um gegen die schändlichen Greuelthaten der Russen in der Bukowina zu protestieren, wo eine große Zahl von rumänischen Geistlichen aufgehängt und andere nach Sibirien verbannt worden sind. — Der Korrespondent des holländischen Blattes

fügt hinzu, es sei zu verwundern, daß man dagegen erst jetzt in Rumänien protestiere, obwohl in den ungarischen Zeitungen schon seit ein paar Monaten täglich ausführliche Berichte hierüber erschienen seien. — Aus der gleichen Quelle wird gemeldet, daß die Niederlage der russischen Streitkräfte bei Kislibaba und Zalobeny in der rumänischen Hauptstadt tiefen Eindruck gemacht hätte, wie aus den Artikeln der rumänischen Presse hervorgehe. — Der Rieuwe Rotterdamse Courant erfährt aus bulgarischer Quelle, daß die russischen Transportschiffe auf der Donau, von denen es hieß, daß sie Munition für Serbien zuführten, vornehmlich gebraucht werden, um aus Frankreich kommende Schießvorräte über Saloniki, Rijch und Negotin nach Rußland zu bringen. Rußland müsse vor allem Mangel an Munition für die Artillerie haben.

Verzweifelte Lage in Montenegro.

Wien, 29. Jan. Private Nachrichten aus dem Süden schildern die Lage Montenegros als verzweifelt. Gefangen erzählt, der Hunger und der harte Winter schwäche die Bevölkerung sehr, und der Haß gegen Serbien, das Montenegro in den Krieg getrieben habe, nehme täglich zu. Der Abzug der französischen Besatzung vom Berg Lovcen und die erhöhte Wachsamkeit der österreichischen Flotte hindern die Zufuhren über Antivari sehr, und die Wege über die serbische Grenze seien gegenwärtig fast ungangbar. Die Besiegung Montenegros im eigenen Lande durch die österreichischen Truppen wäre dem König Nikita lieber gewesen, da dann ein rascher Friedensschluß möglich gewesen wäre, als die jetzige Taktik der österreichischen Truppen, das Land einzuschließen.

„Auf Wiedersehen, Väterchen! Habt Dank. Grüßt mir die Warenta.“ „Adieu, adieu! Aber es kommt nicht raus, nein?“ „Bestimmt nicht,“ tröstete Dimitri mit maliziösem Lächeln. Die beiden Spione verließen die Villa und gingen ins Hotel. „Die Sache war leichter, als wir dachten, nicht wahr? Ja, ja, sowie Sie einem Russen, und noch dazu einem armen Teufel, Geld zeigen, erreichen Sie alles. Ich rate Ihnen, Binder, Sie schicken Ihren Teil gleich ab. Hier,“ er heftete das Aktenstück auseinander und gab eine Hälfte dem Oesterreicher, „der Anfang. Baumgart kann dann gleich die Sache verarbeiten. Also unauffällig, eingeschrieben. Ich habe noch einen Besuch zu erledigen und hole Sie dann ab. Um vier fahren wir nach Kattowitz. Wiedersehen! Haben Sie noch Geld?“ „Ja, ungeschätzte zwölftausend Kronen.“ „Bitte, borgen Sie mir doch zehntausend. Ich habe nicht soviel bei mir und muß noch Verschiedenes bezahlen. Es ist mir ja peinlich, aber ich brauche es halt notwendig. Private Sachen, wissen Sie. In Krakau gebe ich es Ihnen sofort wieder.“ Binder zählte das Geld auf und nahm die Quittung in Empfang. „Ach ja, noch eins, Binder. Ich kam heut früh nicht dazu, Ihnen die Sache zu Ende zu erzählen. Baumgart träumt davon, Polen wieder selbständig zu machen, mit Hilfe seiner Kanonen und der von den drei Staaten Oesterreich, Preußen und Rußland ausgebildeten Mannschaften. Er ist gewissermaßen das Haupt einer umstürzlerischen polnischen Verchwörung, will selbst König von Polen werden. Der Gedanke an sich ist ja gar nicht so phantastisch, und wenn die Sache schließlich lange vorbereitet wird, haben die drei Länder eine mächtige Gewalt gegen sich. Bianta leistet natürlich ihrem Vater Helfersdienste, das ist doch klar, und seßelt eben soviel als möglich die ehemaligen Offiziere im Dienste ihres Vaters an sich, um sie zu befehren, oder doch wenigstens ihrem Vater die Wege zu ebnen. Wenn Sie Lust haben, Prinz von Polen zu

werden, dann halten Sie an dem Phantom einer Ehe mit Bianta fest. Au revoir!“ Dimitri nahm seinen Hut und ließ Franz Binder mit seinen stürmenden Gedanken zurück. „Also doch? Seine Ahnung, daß da irgend etwas anderes dahinter stecken muß, als schließlich nur eine philanthropische Spielerei eines Millionärs, hatte sich doch bestätigt. Fast mechanisch packte er die Akten des Generals in ein Kuvert und schrieb mit Bleistift einen kleinen Zettel dazu. So zerfloß sein Traum von Eheglück und Liebe.“ Baumgart rang verzweifelt die Hände. Das Kästchen mit den Dokumenten war unauffindbar. Niemand wußte um seine Existenz, selbst Bianta nicht. Sie hatte ja noch nicht einmal eine Ahnung von seinen geheimsten Plänen. Der Schlüssel zu der Schublade war so kompliziert, daß ihn keiner nachzumachen imstande war, und dann trug er ihn auch immer wie ein Skapulier auf seiner blanken Brust. Er überlegte. Hatte er einmal etwa den Schrank nicht verschlossen? Aber gleich verwarf er den Gedanken wieder. Das war ja gänzlich ausgeschlossen. Er untersuchte das Schloß, ja selbst die Lage der Schrauben, nichts deutete auf eine Veränderung, die etwa auf Einbruch schließen ließ. Auch im Holze selbst konnte er keine Zeichen von gewaltsamer Öffnung finden. Was war zu machen? Die Pläne und alles, alles, was an Aufstellungen über die geheimen Kriegspläne da war, waren verschwunden. Und alle Namen der Mitglieder der „Polnischen Liga“ waren dabei. Wenn das in die Hände der österreichischen Regierung fiel, war er verloren. Sollte er fliehen? Sollte er seine Freunde warnen? (Fortsetzung folgt.)

Gedenket der hungernden Vögel!

Die Deutsch-Amerikaner.

Kopenhagen, 30. Jan. (Rtr. Bln.) In New York fand gestern eine Massenversammlung der Deutsch-Amerikaner statt, an der mehrere tausend Personen teilnahmen. Hauptredner der Versammlung, die sich zu einer begeisterten Kundgebung der Liebe zur alten Heimat gestaltete, war Professor Hugo Münsterberg, der wegen der Angriffe gegen seine Haltung von der Harvard-Universität zurückgetreten war. In seiner Rede, die mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde, richtete er an seine Mitbürger die Aufforderung zur Gründung einer nationalen Liga für Neutralität.

Der schwer beschädigte „Lion“.

Haag, 28. Jan. Ueber die Art der Beschädigungen des englischen Schlachtschiffes „Lion“ bei der Schlacht in der Nordsee sagen die „Daily News“, daß keinerlei nähere Mitteilungen darüber gemacht würden. Man glaube aber, die nötig gewordenen Reparaturen in etwa 2½ Monaten fertigstellen zu können. Das Schlachtschiff sei unter der Wasserlinie ziemlich ernst getroffen worden, da ein Torpedogeschoss in die hintere Hälfte des Maschinenraumes einschlug und diesen nahezu völlig unter Wasser setzte. Er habe dadurch seine Manövrierfähigkeit völlig verloren, aber immerhin könne das Schiff der Marine erhalten bleiben.

Die Kämpfe im Argonner Walde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im Kriege 1870 haben die Argonnen keine Rolle gespielt. Das Waldgebirge wurde zwar bei dem Marsche auf Sedan von deutschen Truppen durchzogen, die dabei wegen der spärlichen Ortschaften und des wenigen Wassers Mangel litten, es fanden darin aber keinerlei Kämpfe statt. — Solche gab es auch nicht, als die Armee des Kronprinzen von Preußen zu Anfang September 1914 zwischen Argonnen und Verdun südwärts gegen die Marne vorrückte. Auch Mitte September noch war der Wald frei vom Feinde gewesen. Die Sache änderte sich, als zu Beginn des sich nunmehr entwickelnden Stellungskampfes das deutsche Westheer eine Linie angenommen hatte, die von Reims her in westlicher Richtung nach der Maas bei Conseroy führte. Zwar erwartete man anfänglich auch jetzt noch keine Balkenkämpfe — die deutschen Truppen führten vielmehr bei Hinarville auf der Westseite und bei Chatel auf der Ostseite der Argonnen ihre Stellung bis dicht an die Waldkanten heran, während man das Gebirge selbst durch Detachements sperrt. Als aber die Franzosen namhafte Kräfte in den Wald führten, in der augenscheinlichen Absicht, aus diesem heraus eine umfassende Bewegung gegen einen der am Walde angelehnten deutschen Flügel einzuleiten, da war der Augenblick gekommen, wo die Argonnen eine neue militärische Bedeutung gewinnen mußten.

Der Beschreibung der Kämpfe sei eine kurze Charakteristik der Argonnen vorausgeschickt.

Das Waldgebirge erstreckt sich in einer Tiefe von etwa 40 Kilometer in nordsüdlicher Richtung und hat eine wechselnde Breite von 8—12 Kilometer. Es wird durch das Tal der Vesime in eine nordöstliche und südwestliche Hälfte von annähernd gleicher Größe geteilt und außerdem durch Bahn und Straße Clermont en Argonne-St. Menchould in einen kleineren Südteil und einen größeren Nordteil zerlegt. Für den Argonnenkampf kommt nur der nördliche Teil des Waldes in Betracht; mit ihm die beiden Straßen Clermont-Fleuille und Clermont-Le Four de Paris-Biennele Chateau, von denen erstere außerhalb der Argonnen, letztere im Tale der Vesime führt. An besseren Querverbindungen durch den Nordostteil der Argonnen bestehen nur die Sträßchen Montblainville-Serbon und Varennes-Le Four de Paris, als Nord-Süd-Verbindung nur die auf dem Kamme des Waldgebirges laufende alte Römerstraße. Außerdem sind natürlich eine Unmenge von Holzabfuhrwegen vorhanden von mehr oder weniger fragwürdiger militärischer Brauchbarkeit. Diese ist von der Witterung sehr bedingt. Bei feuchtem regnerischen Wetter verwandeln sich die Wege wegen der lehmigen Bodenbeschaffenheit bald in grundlose Sümpfe.

Das Waldgebiet ist eine Mittelgebirgslandschaft, die etwa den flacheren Teilen des Thüringer Waldes entsprechen dürfte. Nach Osten fällt es steil und plötzlich zur Aire ab, im Innern weist es zahlreiche tiefeingeschnittene Täler und Schluchten auf; hier tritt überall der kahle Fels zu Tage. Die Argonnen sind ein echt französischer Wald, der bekanntlich vorwiegend aus dichtem Buchen, Buchen, Eichen, Eichen und Birken besteht und alle 15 Jahre geschlagen wird, wobei das gewonnene Krüppelholz in den Kamin wandert. Nur einzelne Eichen und Buchen läßt der Franzose stehen und sich zu vollem Wachstum entfalten. Um diese Stämme schlingen sich die im französischen Walde so zahlreichen Kletterpflanzen, wie der Ephe und die Waldrebe. Erstere bedeckt große Flächen des Waldbodens, und diesem entwachsen in den Argonnen auch besonders schön und zahlreich ein kleiner immergrüner Strauch, die sogenannte Stechpalme, und der Vesenginster. Der Wald ist wenig bewohnt. Nur Köhler, Holzhauer und Jäger gehen dort ihrer Beschäftigung nach. Das Innere des Waldes wird schon seiner Undurchdringlichkeit wegen von der Bevölkerung gemieden. Auch die Namen „Ruiffeau de Meurisson“, „La Fille morte“, „Moulin de l'Homme mort“ weisen darauf hin.

So sieht der Wald aus, der seit nunmehr vier Monaten Tag und Nacht widerhallt vom Lärm der Waffen und der durch die Erdarbeiten der Soldaten und die Verwüstungen der Feuerwaffen ein ganz neues Gepräge erhalten hat.

Als Ende September die ersten deutschen Truppen aus dem Aretal in westlicher Richtung in die Argonnen vorrücken wurden, hatten die Franzosen, nachdem sie aus den südlichen Waldteilen zurückgeworfen worden waren, den südlich Vinarville gelegenen Waldteil stark besetzt und namhafte Kräfte aus dem Tale der Vesime nach Barricade

Pavillon, St. Hubert Pavillon und Bagatelle Pavillon vorgefandt. Diese Truppen legten bei den dortigen Waldhütten Berhaue und Schützengräben an und richteten sich darin zur Verteidigung ein. Vor diesen Sperren fanden die deutschen Jägerabteilungen Ende September ernsthaften Widerstand, so daß Verstärkungen in den Wald geschickt wurden, um den Feind zurückzuwerfen. Da aber auch dieser weitere Truppen dem Walde zuführte, so entspannen sich hier lebhaftere Kämpfe, die auf beiden Seiten mehr und mehr den Charakter des Stellungskrieges annahmen. Witten im Walde entstand Schützengräben hinter Schützengräben, die durch Laufgräben miteinander verbunden wurden. Es wurden Unterstände gebaut, und als das Laub fiel, auch Geschütze in den Wald gebracht. Neben der natürlichen Beschaffenheit des Waldes erschwerten Berhaue und Drahthindernisse dem Gegner die Annäherung an die künstlich geschaffenen Anlagen. Es begann nun ein Kampf von Graben gegen Graben, vielfach von Schritt zu Schritt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, griff man zur Sappe. Mit ihr stellten sich auch die starken Kampfmittel des Festungskrieges, wie Minenwerfer, Handgranaten, Revolverkanonen, Stahlblenden, Sandsackpackungen usw. ein, und die Tätigkeit der Pioniere gewann eine erhöhte Bedeutung. Diese Waffe schritt dann auch zum Minenangriff, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führten. Aus allem ergab sich ein sehr langsames Vordringen des Angriffs und ein ungewöhnlicher Zeitverbrauch, da nur sorgfältige, wohlüberlegte Vorbereitungen zum Erfolge führten. Zuerst hatte man keine Artillerie im Walde, dann ließ man sie auf Wegen und Schneisen vorkommen, endlich lernte man es, sie überall im Walde zu verwenden. Eine Besonderheit bildeten bei den Franzosen die sogenannten „Eisbatterien“ (Gewirgseschütze), eine Bespannungsart, die unseren Soldaten neu war. Die Bevölkerung leistete den Franzosen Vorschub; in deutsche Uniformen verkleidete Soldaten machten sich an unsere Leute heran und versuchten diese auszuhorchen. Der deutsche Soldat und Argonnenkämpfer entwickelte sich bald zu größter Vielseitigkeit. Schnell und gut paßte er sich den neuen Verhältnissen an. Da wir bald den Franzosen überlegene Angriffsmittel zur Anwendung brachten und unsere Soldaten, was Zähigkeit, Beharrlichkeit und Angriffslust betrifft, unübertrefflich waren, so bildete sich im Waldkampf ein starkes Ueberlegenheitsgefühl über den Feind heraus, der abgesehen von gelegentlichen Gegenstößen in die Defensive gedrängt wurde. Der Feind vermochte unseren Angriffen nicht zu widerstehen, so daß unsere Truppen in zwar langsamem und ununterbrochenem Vordringen geblieben sind, trotz der starken Kräfte, die der Feind uns nach und nach entgegenstellte.

Um die Wende der Monate September und Oktober setzte der Beginn der größeren deutschen Angriffe ein. Auf dem rechten Flügel drangen unsere Truppen von Vinarville aus in die Westargonnen ein und warfen hier den Feind allmählich südwärts zurück. In der Mitte des Waldgebietes wurden Mitte Oktober dem Feinde Barricade Pavillon und St. Hubert entzissen, nachdem um die letztere heftig gekämpft worden war. In den nächsten Tagen drang man von hier aus weiter nach Westen vor und näherte sich dem Biesmetale in Richtung auf Le Four de Paris, an welchen Ort man bis auf 400 Meter herankam und wo man sich festsetzte und sich hielt trotz aller Gegenangriffe, welche die Franzosen seitdem hierher gerichtet haben. Auch Bagatelle Pavillon, einer der stärksten Stützpunkte der Franzosen im Walde, mußte vom Feinde am 12. Oktober ausgegeben und dem deutschen Angreifer überlassen werden. Die Wegnahme der drei erwähnten Pavillons war ein großer moralischer Erfolg. Man begnügte sich nicht mit ihrem Besitze, sondern trug die Offensive weiter vorwärts. Aber auch für diese blieb, wie bei den bisherigen Kämpfen, der schrittweise Angriff bestehen. Die Infanterie sappte und schanzte unentwegt, vielfach bei Nacht, um unnötige Verluste an Menschenleben zu vermeiden. Dem Infanteristen reichte der Pionier die Hand, der den ersten lehrte, Bergmannsarbeit im felsigen Boden zu leisten und den Stollen unterirdisch weiter zu treiben. Bei den Kämpfen und Stürmen kämpften und stürmten beide Schulter an Schulter. Auch der Artillerist stellte sich im Schützengraben ein. So entstand ein enges kameradschaftliches Verhältnis, wie es selbst im Frieden kaum zustande gekommen war, einer dem anderen vertrauend, jeder auf die Unterstützung des anderen bauend, sie alle jederzeit dem Tode ins Auge schauend.

Graben um Graben war so gewonnen. Bald war es einer, bald stürmte man eine ganze Gruppe von Schützengräben hintereinander. Dementsprechend schwankte der Raumgewinn zwischen 25 und 1000 Meter. Manchmal wurden selbst größere Fortschritte gemacht, hier und da gelang es auch dem Feinde vorübergehende kleine Erfolge zu erzielen oder unser Vorgehen durch Gegenangriffe zeitweise aufzuhalten. Beides vermochte jedoch nicht zu verhindern, daß die deutschen Truppen im Argonner Walde in unausgesetzter Angriffsbewegung und zwar in langsamem, ununterbrochenem Vordringensschritten begriffen sind.

Wie langwierig diese Angriffe sind, mag aus der kurzen Schilderung des Angriffes einer Pionierkompanie gegen eine im Walde gelegene beherrschende Höhe hervorgehen. Es galt eine feindliche Stellung wegzunehmen, von der aus die rückwärtigen Verbindungen eines deutschen Abschnittes dauernd gefährdet waren. Hierzu wurden am 7. Dezember aus dem deutschen Schützengraben drei Sappen vorwärts getrieben, am 18. Dezember war die linke Sappe bis auf etwa 8 Meter an die feindliche Sappe herangekommen, als die Spitze durch eine französische Minensprengung auf 10 Meter Länge wieder eingeworfen wurde. Die beiden anderen Sappen waren am gleichen Tage bis auf etwa 20 Meter an den feindlichen Schützengraben vorgetrieben. bis zum 19. Dezember war die linke Sappe wieder aufgeräumt und die beiden anderen bis auf 6 und 8 Meter an den Gegner getrieben. Von den Sappenstößen aus wurden jetzt 3 Meter lange Stollen zur Aufnahme von Sprengladungen vorgetrieben, die am 20. zündfertig waren. Um

8 Uhr vormittags wurden die Minen gezündet. Gleich darauf stürzten die in den Sappen und den angrenzenden Teilen der Schützengräben aufgestellten Sturmabteilungen gegen den Feind vorwärts, ihnen voraus Pioniere, mit Handgranaten, Drahtscheren und Äxten ausgerüstet. Der durch die Sprengungen kopflos gewordene Feind wurde aus seinen Stellungen geworfen. Die Sturmtruppen folgten über ein feindliches Lager hinweg dem fliehenden Feinde noch etwa 800 Meter, bis dichtes Gestrüpp sie zwang, von der weiteren Verfolgung Abstand zu nehmen und sich einzugraben. Durch die Sprengungen und die geworfenen Handgranaten hatte der Feind eine größere Anzahl Tote, außerdem wurden 200 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und 3 Minenwerfer erbeutet. Die Besichtigung der genommenen feindlichen Gräben ergab, daß der Feind ebenfalls mit Minen gegen die deutschen Stellungen vorgehen wollte. Er hatte vier Schächte, je 4 bis 5 Meter tief mit einem Durchmesser von 1,5 Meter abgeteuft und von diesen aus Schlepsschächte angelegt, mit deren Fertigstellung nach Aussage eines gefangenen Genieoffiziers in den nächsten Tagen gerechnet worden war.

(Schluß folgt.)

Allerlei vom Kriege.

* Ein heiteres Erlebnis des Fürsten Bülow in der deutschen Schule zu Rom. (Rtr. Bln.) Als der deutsche Botschafter Fürst Bülow kürzlich die deutsche Schule in Rom besuchte, spielte sich dort eine heitere Szene ab. Beim Eintritt in das Klassenzimmer erblickt der Fürst einen hübschen blonden Jungen, dessen Aussehen noch etwas auffälliger den Deutschen erkennen ließ, als das seiner Mitschüler. „Hi, das wird ja mal ein flotter deutscher Soldat sein!“ meinte der Fürst freundlich und fragte den Kleinen, wie er denn heiße. „Ich heiße Edwin Smith,“ war die Antwort, „und ich bin gar kein Deutscher, sondern ein Engländer.“ „Na, dann freut es mich desto mehr, daß du hier bist. Ich gratuliere dir dazu,“ erwiderte der Fürst und drückte dem Jungen die Hand.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 1. Februar 1915

* Jubiläum. Herr Bezirksrabbiner Dr. Weingarten kann am heutigen 1. Februar auf eine 25jährige Amtstätigkeit in Bad Ems zurückblicken. Wie wir hören, beabsichtigte die israelitische Gemeinde, ihren beliebten Seelsorger in einer besonderen öffentlichen Feier zu ehren; hiervon ist jedoch auf Wunsch des Jubilars wegen der ersten Zeit, die aller Gedanken in Anspruch nimmt, abgesehen und diese Veranstaltung auf später verschoben worden. Nichtsdestoweniger wurden Herrn Dr. Weingarten von den Glaubensgenossen aus dem gesamten Bezirk Beweise ihrer Anhänglichkeit dargebracht, hat er sich doch auch außerhalb seiner Amtstätigkeit durch seine uneigennütige Arbeit für das Gemeinwohl aller Sympathien erworben. Im besonderen wirkte er unermüdet für das heilige israelitische Zentral-Waisen- und Mädchenheim, das sich unter seiner Leitung zu einer musterhaften Anstalt entwickelt hat. Ebenso widmete er seine Fürsorge dem Diezer Kinderheim und dem Verein für arme jüdische Geistes- und Nervenfrenke. Auch über seine Gemeinde hinaus erfreut sich der Jubilar bei den Behörden und der Bevölkerung allgemeiner Wertschätzung. Herr Dr. Weingarten, der früher längere Zeit im Auslande, in Russland, tätig war, hat auch nie geögert, sein Wissen in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen, es sei hier nur an sein Wirken in der literarischen Vereinigung, deren Vorstand er angehört, erinnert. So wird es ihm am heutigen Tage an Ehrungen aus allen Kreisen unserer Bürgerschaft nicht fehlen, und wir wissen uns eins mit der Hoffnung seiner Gemeinde, wenn wir ihm noch eine recht lange erspriehliche Tätigkeit in unserer Stadt wünschen.

Bürgerschaft für Pachtgeld. Mit ganz geringen Ausnahmen ist von den Pächtern der auf eine zehnjährige Dauer verpachteten städtischen Grundstücke die vorgezeichnete Bürgerschaft noch nicht geleistet. Der Magistrat hat durch die in dieser Zeitung erschienene Bekanntmachung die Pächter an ihre Verpflichtung mit dem Bemerkten erinnert, daß die Grundstücke neu verpachtet werden sollen, für deren Pachtgeld bis zum 1. März 1915 die Bürgerschaft nicht geleistet ist.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 1. Februar 1915.

* Stadtverordnetenwahl. Bei der am Samstag stattgefundenen Stadtverordnetenwahl der ersten Klasse gaben von 16 Stimmberechtigten 9 ihre Stimme ab. Davon entfielen 7 auf Theodor Dhl jr. und 2 auf August Lorenz.

! : Alendiez, 29. Jan. Offizier-Stellvertreter Gustav Toß von hier im Inf.-Regt. 68, dem am 4. Dez. das Eisener Kreuz verliehen wurde, ist zum Leutnant befördert worden.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 1. Februar 1915.

* Auszeichnung der „Bugra“. Das Preisrichter-Kollegium der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugra) zu Leipzig hat, nach einem hier eingegangenen Schreiben der Direktion der „Bugra“ dem Schriftsteller Friedrich Wilhelm Freyhold in Bad Nassau (Rahn), früher in Wiesbaden, die Auszeichnung eines Dokloms zuerkannt.

* Protektorat. Der regierende Fürst Leopold IV. von Lippe-Deimold hat gnädigst geruht, das Protektorat der von einigen Bürgermeistern, Pfarrern und Schriftstellern gegründeten Vereinigung zur Versorgung der in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Deutschen mit gutem, unterhaltenden und bildenden Lesestoff, sowie mit erbaulicher religiöser Literatur zu übernehmen. Zum Geschäftsführer der Vereinigung wurde Schriftsteller F. W. Freyhold in Bad Nassau ehrenamtlich bestellt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Lange, Bad Ems.

Betr. Anmeldung der Getreidevorräte.

Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die heute schon von der Kriegsgetreidegesellschaft in besondere Lageräume gebracht sind. Alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, aber noch beim Landwirt, Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von diesen anzuzeigen. Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die Bevölkerung sofort anzuweisen und aufzuklären und die Anzeige nachzuprüfen.

Diez, den 1. Februar 1915.

Der Landrat.

Beschaffung von Dauerfleischwaren.

Die Stadtgemeinde Bad Ems beabsichtigt Dauerwaren von Schweinefleisch für die Einwohner zu beschaffen. Die Einwohnerschaft wird gebeten, ihren voraussichtlichen Bedarf bis zum Spätherbst an Dauerwaren — Schinken, Speck (mageren und fetten Speck), Nierenfett und Schmalz — im Rathaus oder bei ihrem Metzgermeister bis Donnerstag, mittags 12 Uhr anzumelden.

Bad Ems, den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Maurerarbeiten im städt. Wasserwerk soll öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag den 6. Februar, vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bürgerschaftsleistung für Pachtgeld.

Die Pächter der von diesem Jahre ab auf eine zehnjährige Dauer verpachteten städtischen Grundstücke werden hiermit nochmals aufgefordert, soweit dies noch nicht geschehen, baldigst einen zahlungsfähigen Bürgen zur Unterzeichnung der Bürgschaftserklärung an die Stadtkasse zu beordern. Die Grundstücke, für deren Pachtgeld die in den Verpachtungsbedingungen enthaltene Bürgschaft bis zum 1. März l. J. nicht geleistet ist, werden alsdann neu verpachtet werden müssen.

Bad Ems, den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

Rat und Hilfe bei Feldpostsendungen.

Auf dem hiesigen Bürgermeisteramt (Zimmer der Polizeibeamten) ist von Montag, den 25. d. Mts. ab, nachmittags von 4-6 Uhr eine Schreibstube eingerichtet, um Rat und Hilfe allen denjenigen zuteil werden zu lassen, die mit den Bedingungen der Feldpost nicht hinreichend vertraut sind.

Es wird ersucht, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen, damit die Nachteile, die durch unrichtige Adressierung und mangelhafte Verpackung entstehen, in Zukunft vermieden werden.

Bad Ems, den 22. Januar 1915.

Der Magistrat.

Beseitigung von Schnee und Eis, Streupflicht bei Glätteis.

Auf die für die Grundstücks-Eigentümer nach der Straßenpolizeiverordnung für die Stadt Bad Ems bestehende Verpflichtung zur Beseitigung von Schnee und Eis und zum Streuen bei Glätteis wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Zulieferungen werden bestraft werden.

Bad Ems, den 23. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Brennkalendar

für die Straßenbeleuchtung der Stadt Ems im Monat Februar 1915.

Tage	Es brennen	
	Kleinlaternen	Wachlaternen
1-6	5 ¹ / ₂ -9	9-6 ¹ / ₄
7-15	6-9	9-6 ¹ / ₂
16-20	6 ¹ / ₂ -10	10-6 ¹ / ₄
21-26	6 ¹ / ₂ -10	10-6
27-28	6 ¹ / ₂ -10	10-6
—	—	—
—	—	—

Bad Ems, den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist wieder geöffnet und zwar vorläufig von **9-12 Uhr** vormittags.

Diez, den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Rest der evangelischen Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1914 ist innerhalb 3 Tagen zu entrichten, andernfalls erfolgt Mahnung.

Diez, den 30. Januar 1915.

Die Kirchenkasse:
Paul.

4917)

Bekanntmachung.

Die Verordnung des Bundesrates vom 25. Januar 1915, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, die noch in ihrem ganzen Umfange abgedruckt wird, bestimmt in den §§ 1 und 8 was folgt:

§ 1. Mit dem Beginn des 1. Februar 1915 sind die im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Spelz), Roggen allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gersteneinmehl für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie sich befinden. Mehlvorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie nach beendigtem Transport abgeliefert werden.

§ 8. Wer Vorräte der in § 1 bezeichneten Art, sowie Hafer mit Beginn des 1. Februar 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Die Anzeige über Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Bei Personen, deren Vorräte weniger als einen Doppelpentner betragen, beschränkt sich die Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. oder der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. stehen. Vorräte, die als Saatgut (§ 4 Abs. 4 a) beansprucht werden, sind besonders anzugeben.

Indem ich diese Bestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, fordere ich diejenigen Personen, welche die in § 1 bezeichneten Vorräte sowie Hafer in Gewahrsam haben, auf, diese Vorräte und ihre Eigentümer mir als der zuständigen Behörde anzuzeigen. Maßgebend hierfür ist der Stand am 1. Februar 1915. Die für die Anzeigen notwendigen Vordrucke werden von den Herren Bürgermeistern ausgehändigt und können auch bei diesen angefordert werden. Alle Eintragungen in den Anzeigen sind nur in Zentnern zu machen.

Kommunalverband im Sinne vorstehender Bestimmungen ist der Kreis.

§ 13. Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte vom 1. Dezember 1914 beschworen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen bewirkten Strafe frei.

Diez, den 28. Januar 1915.

Der Landrat.
Duderstadt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Vordrucke für die Anzeigen werden denjenigen Personen, von denen diesseits angenommen wird, daß sie Vorräte der in § 1 bezeichneten Art sowie Hafer haben, zugefickt. Wer von den gedachten Vorräten hat und keinen Vordruck zugestellt erhält, hat dies sofort auf dem Rathaus — Stadt- und Polizeisekretär Sehr — anzuzeigen. Maßgebend für die Ausstellung ist der Stand am 1. Februar 1915. Wer weniger als einen Doppelpentner lagern hat, hat die Versicherung abzugeben, daß die Vorräte tatsächlich nicht größer sind.

Bis zum 5. Februar nachmittags 6 Uhr müssen alle Vordrucke ausgefüllt und auf dem Rathaus abgeliefert sein.

Es wird bemerkt, daß unabhängig von der Bestrafung gemäß § 16 der Verordnung die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu Gunsten des Kommunalverbandes eintritt, ohne Entschädigung für den bisherigen Eigentümer. Jedoch bleibt ein Anzeigepflichtiger, der bei der Aufnahme der Bestände am 1. Dezember 1914 Vorräte verschwiegen hat, straffrei, wenn er sie jetzt richtig angibt.

Bad Ems, den 30. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Kainit u. Kali

frisch eingetroffen.

Jacob Landau, Nassau.

Abnahme der Klebringe von den Bäumen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Klebringe jetzt abgenommen und verbrannt werden müssen. Alsdann ist die Stelle, wo der Klebring angelegt war, mit einer scharfen Bürste abzubürsten.

Bad Ems, den 19. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 343-344 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.



Elektr. Taschenlampen,

fürs Feld, Batterien und Birnen dazu, Kochapparate ohne Spiritus, Luntenerzeuger, Einlegesohlen, wasserdicht, empfiehlt [4813]

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale.
Bad Ems.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder und Onkel

der Maurermeister

Philipp Biebricher

Mitglied der Feuerversicherungskommission

heute nachmittags 3¹/₂ Uhr plötzlich verschieden ist.

Hahnstätten, Kattowitz, 30. Januar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Biebricher.

Die Beerdigung ist Dienstag, den 2. Februar, nachmittags 8 Uhr.
Besondere Anzeigen werden nicht erstattet.
[4819]

Kleesamen.

Zur Aussaat offeriere inländische Kleesamen.

Jacob Landau, Nassau.

Schmiede und Schlosser

gesucht.

Gewerkschaft Räfenburg
Nassau-Lahn. [4802]

Einige Kisten (4815) trockenes Buchenholz zu verkaufen.
Krysbacherstraße 1, Ems.

Oberer Stock

in der Villa Luisiana sofort zu vermieten.

H. Sommer, Bad Ems,
Hömerstr. 93.

Mitesser,

Büdel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Soße (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1,50.) Jeder Packung mit Zucker-Creme, Tube 50 u. 75 Pf. etc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Ems bei **A. Roth**, in Diez bei **S. Berninger**, Drogerie.

Für Wiederverkäufer, Kantinen, Birne, Händler!

Zigaretten

beste Qualitäten 1-5 Big. Verkauf

soll größerer Posten billiger abgehoben werden. Garantiert feinste Waren. Hunderte von Kisten sind vorrätig.

Wenn für Liebesgaben in größeren Mengen zu Großpreisen.

Nur Löhstraße 89,

gegenüber der Herz-Jesu-Kirche, im Laden.

Joh. Backhaus,
Coblenz. [4796]

Badetuch

gefunden. Näheres Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Mädchen

aus besserer Familie wünscht Stelle zu Kindern und zur Unterstützung der Hausfrau in besserem Hause. Familienansicht Bedingung. (4754) Off. u. L. R. 72 a. d. Geschäftsst.

Pferdebursche

zuverlässig u. nüchtern zum baldigen Eintritt gegen guten Lohn gesucht.

P. Rosenthal, Diez (4791) Pferdehandlung.

Kirchliche Nachrichten.

Diez.
Katholische Kirche.
Dienstag, den 2. Februar
Maria Vikimes (geb. Feiertag)
Der Gottesdienst ist wie am Sonntag.
Donnerstag, 4. Febr., abends 8 Uhr: Kriegsgedacht.



Den Heldenot für das Vaterland starb am 1. Januar bei einem Sturmangriff im Osten unser einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Anton Karl Fries

Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. Nr. 175

im Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz

H. Fries Ww.
Familie Wenig.

Diez, den 30. Januar 1915.

(4*16)